

Dilek Dipçin-Sarioğlu, Jan Kröger, Julia Schütz

Eine kurze Einführung in die Dokumentarische Methode

ausgewählte und kommentierte Texte

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Zusammenfassung	2
Lernziele	3
1. Bohnsack, Ralf. (2009). Dokumentarische Methode.....	4
2. Przyborski, Aglaja & Wohrab-Sahr, Monika. (2021). Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch.	14
3. Cremers, Michael; Klingel, Maria & Stützel, Kevin. (2020). Die Dokumentarische Methode am Beispiel einer Geschlechterforschung im Feld der Kindheitspädagogik.....	65
Autor*innenverzeichnis	80
Kommentierte Bibliographie und weitere Literaturempfehlungen.....	81
Literaturverzeichnis.....	84

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Vorwort

Der qualitativen Bildungs- und Sozialforschung stehen verschiedene elaborierte Erhebungs- und Auswertungsmethoden zur Verfügung (Reichertz, 2016, S. 28–32). Dieser Reader fokussiert mit seinen insgesamt drei Beiträgen auf eines der rekonstruktiven Verfahren zur Auswertung qualitativer Daten: Die Dokumentarische Methode.

Die Entwicklung der Dokumentarischen Methode zu einem forschungspraktischen und methodologisch fundierten Auswertungsverfahren der qualitativen Sozialforschung erfolgt durch Ralf Bohnsack in den 1980er Jahren (Bohnsack, 2013, S. 175–176; Nohl, 2017, S. 3–4). Dieser greift dabei u. a. auf die Wissenssoziologie Karl Mannheims sowie das Habituskonzept Pierre Bourdieus zurück und bezeichnet die Dokumentarische Methode in begrifflicher Anlehnung daher auch als „*praxeologische Wissenssoziologie*“ (Bohnsack, 2013, S. 176, Hervorh. i. O.). Vorrangiges Ziel dieser Auswertungsmethode ist es, einen Zugang zum atheoretischen Wissen der Interview- und Diskussionsteilnehmer*innen zu schaffen, das für diese Personen handlungsleitend ist. Zugleich ist diese Form des Wissens, anders als das gegenüberstehende *theoretische Wissen*, den Personen selbst jedoch reflexiv nicht zugänglich (Bohnsack, 2013, S. 180). Die Forschenden gehen bei Auswertungen mit der Dokumentarischen Methode demnach „nicht davon aus, dass sie *mehr* wissen als die Akteure oder Akteurinnen, sondern davon, dass letztere selbst nicht wissen, was sie da eigentlich alles wissen. Die dokumentarische Methode stellt sich ganz wesentlich die Aufgabe, *implizites Wissen explizit zu machen*“ (Bohnsack, 2009, S. 324, Hervorh. i. O.).

Vielfältige Publikationen behandeln die Anwendung der Dokumentarischen Methode in unterschiedlichen Gegenstandsbereichen und Disziplinen. Ebenso sind verschiedene methodische und methodologische Auseinandersetzungen zu finden.¹ Die drei ausgewählten Beiträge dieses Readers bieten eine kompakte methodische und theoretische Einführung, eine detaillierte Anleitung der Auswertungsschritte und demonstrieren den Forschungsprozess mit der Dokumentarischen Methode an Beispielen. Die Beiträge wurden von Prof.in Dr.in Julia Schütz, Dilek Dipçin-Sarioğlu, M.A. und Jan Kröger, M.A. am Lehrgebiet Empirische Bildungsforschung ausgewählt und unverändert übernommen. Zu jedem Beitrag sind an dessen Ende Wissens- und Reflexionsfragen formuliert, die auch in der Online-Lehre Berücksichtigung finden und gemeinsam in den Foren diskutiert werden können. Mit einem Autor*innenverzeichnis, einer kommentierten Bibliographie sowie weiteren Literaturempfehlungen wird der Reader abgeschlossen.



Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und viel Erfolg bei der Bearbeitung des Readers!

¹ Arnd-Michael Nohl veröffentlicht und aktualisiert auf der Internetpräsenz der Helmut Schmidt Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg eine Auflistung verschiedener Publikationen mit Bezug zur Dokumentarischen Methode: <https://www.hsu-hh.de/systpaed/dokumentarische-methode>

Zusammenfassung

Im ersten Beitrag dieses Kurses erläutert **Ralf Bohnsack** einige zentrale Begriffe der Dokumentarischen Methode und zeigt auf, worin die Besonderheit der Dokumentarischen Methode im Unterschied zu anderen qualitativen Methoden liegt. Die Dokumentarische Methode ermöglicht Forschenden einen Zugang zum handlungsleitenden Wissen der Interview- oder Diskussionsteilnehmer*innen. Hierfür stellt er die Unterschiede zwischen dem theoretischen und atheoretischen oder impliziten Wissen dar und erörtert die Arbeitsschritte der Dokumentarischen Methode.

Bei dem zweiten Beitrag handelt es sich um einen Auszug zur Dokumentarischen Methode aus dem Buch „Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch“ von **Aglaja Przyborski** und **Monika Wohlrab-Sahr**. In dem Auszug wird zunächst der Entstehungshintergrund der Methode erläutert und mögliche Erhebungsinstrumente und Anwendungsfelder aufgezeigt. Daraufhin werden theoretische Grundprinzipien, wie zum Beispiel die Unterscheidung zwischen dem immanenten und dokumentarischen Sinngehalt, die Einklammerung des Geltungscharakters, der konjunktive Erfahrungsraum sowie die methodische Umsetzung thematisiert. Die genaue Auswertungspraxis wird am Beispiel einer Gruppendiskussion illustriert.

In dem dritten Beitrag schauen sich die Autor*innen **Michael Cremers**, **Maria Klingel** und **Kevin Stützel** aus der methodologischen Perspektive der Dokumentarischen Methode die Kategorie Geschlecht an. Die Autor*innen geben zunächst einen Überblick über die Geschlechterforschung im Feld der Kindheitspädagogik und arbeiten daraufhin Gemeinsamkeiten der interaktionstheoretischen Perspektive mit der dokumentarischen Perspektive heraus. Daran knüpft die Theorie der Kulturosoziologie Pierre Bourdieus an, die eine zentrale Grundlage von dokumentarischen Forschungsarbeiten darstellt, die sich mit Geschlecht beschäftigen. Im Anschluss daran stellen die Autor*innen ihre Untersuchung vor, in der sie Gruppendiskussionen mit pädagogischen Fachkräften durchgeführt haben, und erörtern ihr Vorgehen bei der Auswertung mit der Dokumentarischen Methode. Zuletzt findet eine Erläuterung der Untersuchungsergebnisse statt.

Lernziele

Mit der Bearbeitung dieses Kurses sind folgende Lernziele verbunden:

- Sie kennen ausgewählte Begründer*innen der Dokumentarischen Methode.
- Sie können die Grundbegriffe der Dokumentarischen Methode benennen und erläutern.
- Sie können die Besonderheiten der Dokumentarischen Methode beschreiben.
- Sie sind in der Lage, die Dokumentarische Methode entlang ihrer Arbeitsschritte für Ihr eigenes Forschungsprojekt umzusetzen.
- Sie können auf der Grundlage der hier ausgewählten Texte Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der Dokumentarischen Methode und anderen methodischen Vorgehensweisen feststellen.
- Sie können selbstständig beurteilen, inwiefern die Dokumentarische Methode für Ihr Forschungsprojekt geeignet ist und Ihre Entscheidung begründen.

1. Bohnsack, Ralf. (2009). Dokumentarische Methode.

Bohnsack, Ralf. (2009). Dokumentarische Methode. In Renate Buber & Hartmut H. Holzmüller (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen* (2. Aufl., S. 319–330). Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_20

1 Der methodische Zugang zum handlungsleitenden Wissen

Die Relevanz sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden für die Marktforschung ist zu einem wesentlichen Teil davon abhängig, ob und inwieweit uns diese Methoden einen Zugang zur Handlungspraxis der Kundinnen oder Konsumentinnen zu eröffnen vermögen. Die dokumentarische Methode ist im Unterschied zu anderen qualitativen Methodologien hierfür prädestiniert. Dies wird im Folgenden begründet. Der Weg der dokumentarischen Methode führt über die Rekonstruktion jener Wissensbestände, welche die Praxis orientieren, also über das *handlungsleitende Wissen*. Dessen empirische Rekonstruktion ist Voraussetzung für einen verstehenden Zugang zur Handlungspraxis und für eine mögliche Einflussnahme auf diese.

Karl Mannheims Wissenssoziologie eröffnet den Zugang zum handlungsleitenden Wissen.

Mit der von ihm begründeten „Wissenssoziologie“ hat Karl Mannheim (1952b) in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts sowohl einen theoretischen wie auch methodologisch-methodischen Zugang zu dieser Ebene des handlungsleitenden Wissens eröffnet. Mannheim (1964a) bezeichnet dieses in die Alltagspraxis eingelassene Wissen auch als *atheoretisches Wissen* – im Unterschied eben zum *theoretischen Wissen*, also zu den Alltags-Theorien oder Common Sense-Theorien. Das atheoretische Wissen lässt sich mit einem Begriff von Michael Polanyi (1985) auch als „tacit knowledge“, als stillschweigendes oder *implizites Wissen* bezeichnen. Die „dokumentarische Methode der Interpretation“ (Mannheim 1964a) eröffnet den methodisch kontrollierten Zugang zu diesem handlungsleitenden Wissen.

Mannheim (1980, 73) erläutert den Charakter dieses Wissens am Beispiel (der Herstellung) eines Knotens. Das handlungsleitende Wissen, welches mir ermöglicht, einen Knoten zu knüpfen, ist ein implizites Wissen. Diese Handlungspraxis vollzieht sich intuitiv, d.h. vorreflexiv oder atheoretisch. Das, was ein Knoten ist, *verstehe* ich, indem ich mir jenen Bewegungsablauf (von Fingerfertigkeiten) einschließlich der motorischen Empfindungen vergegenwärtige, „als dessen ‚Resultat‘ der Knoten vor uns liegt“ (Mannheim 1980, 73). Es erscheint ausgesprochen kompliziert, wenn nicht sogar unmöglich, diesen Herstellungsprozess in adäquater Weise *begrifflich-theoretisch zu explizieren*.¹ Diese begrifflich-theoretische Explikation nennt Mannheim „Interpretieren“ (1980, 272).

¹ Adäquater lässt sich dieser Herstellungsprozess, also das atheoretische Wissen, auf dem Wege der Abbildung, des Bildes, der bildlichen Demonstration vermitteln. Das Bild erscheint in besonderer Weise prädestiniert als Medium des atheoretischen oder impliziten Wissens.

Es geht hier um die Unterscheidung zwischen einer theoretischen und einer praktischen Beziehung zur Welt, um das Verhältnis der „theoretischen Logik“ zur „praktischen Logik“, wie man mit Bourdieu (1976, 228) sagen könnte. Erst die genaue Kenntnis dieser praktischen Logik – der Logik des Handelns jenseits der Theorien und der begrifflichen Konstruktionen und Definitionen, welche die Akteurinnen in Wissenschaft und Alltag *über* ihre eigene Praxis haben – schafft die Bedingungen der Möglichkeit für eine umfassende Erkenntnis des alltäglichen Handelns und eine Einflussnahme auf dieses. Da die Wissenssoziologie im Sinne von Mannheim uns den Zugang zur Praxis eröffnet, habe ich sie auch als praxeologische Wissenssoziologie bezeichnet.

Es wird zwischen einer theoretischen und einer praktischen Beziehung zur Welt unterschieden.

2 Interpretatives Paradigma und praxeologische Wissenssoziologie

Auf beiden Ebenen, derjenigen eines theoretisierenden und definitorischen oder allgemeiner: *interpretativen* Verhältnisses zur Welt ebenso wie derjenigen des handlungspraktischen Verhältnisses zur Welt, haben wir es mit *Herstellungs- und Konstruktionsprozessen* zu tun. Das sog. *interpretative Paradigma*, also die Phänomenologie, der Symbolische Interaktionismus, die Ethnomethodologie² und der in diesen Traditionen stehende Konstruktivismus, erfasst allerdings lediglich die *interpretative* und *definitorische* Konstruktion oder Herstellung von Wirklichkeit (Bohnsack 2006b). Damit ist dieses Paradigma wesentlich eingegrenzt auf die Ebene des „*theoretischen Welt-Erkennens*“, wie man dies mit einem Begriff von Heidegger (1986, 67) nennen könnte. Demgegenüber handelt es sich bei der praxeologischen Wissenssoziologie und auch der Praxeologie im Sinne von Bourdieu um einen Konstruktivismus im *erweiterten* Sinne. Dieser erweiterte Konstruktivismus erfasst nicht nur die interpretative, sondern auch die *handlungspraktische* Herstellung und Konstruktion von Welt (Bohnsack 2001a, 2006a)³ und vermag diese beiden Ebenen in ihrem Spannungsverhältnis zueinander zu analysieren.

Die praxeologische Wissenssoziologie erfasst die interpretative und die handlungspraktische Konstruktion von Welt.

Die Fixierung auf das theoretische Welt-Erkennen, auf die theoretische Vernunft der Akteurinnen, wird ganz wesentlich dadurch befördert, dass der methodische Zugang zu dieser Ebene des Handelns unkomplizierter ist und somit die empirische Forschung vor größeren Anstrengungen bewahrt. Denn auf dieser Ebene kann die sozialwissenschaftliche Empirie sich darauf beschränken, die Common Sense-Theorien der Akteurinnen zu rekonstruieren. Sie braucht lediglich das von diesen selbst bereits zur begrifflichen Explikation gebrachte Wissen zu systematisieren und neu zu formulieren. Die Aussagen der Akteurinnen können ‚wörtlich‘ genommen werden.

² Der Begründer der Ethnomethodologie, Harold Garfinkel (1961, 1967), hat die dokumentarische Methode der Interpretation von Mannheim in den 60er Jahren wieder entdeckt, ihren theoretischen Hintergrund allerdings in der skizzierten Weise eingengt.

³ Im Bereich der Evaluationsforschung hat Thomas A. Schwandt (1997; 2002, 47) in einer Argumentation, die der unsrigen, also derjenigen der praxeologischen Wissenssoziologie, verwandt ist, eine „praktische Hermeneutik“ gefordert. Er hat kritisiert, dass das gegenwärtig dominante Verständnis von Evaluation in weiten Bereichen an ein Konzept von theoretischem Wissen und theoretischer Intelligenz gebunden sei, welches der Praxis unseres alltäglichen Handelns und der damit verbundenen praktischen Beziehung zur Welt nicht gerecht zu werden vermag (Bohnsack 2006a).